



Patricia Meier

Sie wurde 33 Jahre alt...

Gemeinsam mit ihrer Zwillingsschwester ging sie in Tansania auf eine Foto-Safari, von der sie nicht mehr zurückgekehrt ist. Ein schwerer Autounfall hat sie aus dem Leben gerissen.

Als freiwillige Mitarbeiterin unserer Stiftung hat sie die Dankesbriefe an Paten und Gönner verfasst.

Dein Lächeln und Deine stille Einsatzbereitschaft werden uns fehlen. Deiner ebenfalls an Körper und Seele verletzten Schwester und Deinen Eltern gilt unsere mitfühlende Zuneigung.

Adieu, Patricia, ruhe in Frieden.

DAS BESTÜRTZTE DIGGER-TEAM



D-NEWS, JUNI 2006
Informationsbulletin
der Stiftung
Digger

REDAKTION
Stéphane Colombo
Frédéric Guerne
Nathan Kunz
Charles Seylaz

UEBERSETZUNG
Ingrid Schorro

GRAFIK
Skaï Design

DRUCK
Swissgrafik

Stiftung Digger
Pierre-Pertuis 28
Postfach 59
CH-2710 Tavannes
Tel. +41 (0)32 481 11 02
www.digger.ch
info@digger.ch
PC 10-732824-2

Wurde das junge Digger Team durch Jacques Brels Worte: "Man muss sich täuschen und unvorsichtig sein: vorsichtige Menschen sind behindert!" ...

inspiriert, sich in dieses grossartige technische und vor allem humanitäre Abenteuer zu stürzen, welches heute mit der "Operation Sudan" einen ersten Erfolg feiert? Im Jahre 1998, als unser Team vorerst nur auf seine jungen Talente und auf seinen unbändigen Willen zurückgreifen konnte, hatten wir schon den Ehrgeiz, ein Rodungsgerät zur Minenräumung zu entwickeln. Dieses Projekt galt als vollkommen verrückt. Sowohl Befürworter als auch Gegner haben es nie unterlassen, auf die drohenden Schwierigkeiten und Klippen hinzuweisen. Und die Finanzierung unseres Projekts ruhte ausschliesslich auf der Grosszügigkeit und der Treue unserer Spender!

Glücklicherweise konnten während dieser sieben Jahre weder Furcht vor Enttäuschung noch übertriebene Vorsicht unsere Überzeugung erschüttern oder uns gar aufhalten!

Leicht verrückt...

Heute hat die Stiftung Digger bewiesen, dass sie zur Unterstützung der Minenräumer ein leistungsfähiges, schnell und sicher arbeitendes Werkzeug herstellen kann. Wir wissen aber, dass uns mit der Serienproduktion unseres Fahrzeugs die letzte Herausforderung noch bevorsteht. In dieser entscheidenden Phase werden wir Dutzende von Geräten fabrizieren, welche für gross angelegte Einsätze benötigt werden. Daraus ergibt sich ein gesteigerter Bedarf an Mitteln sowohl im technischen als auch im finanziellen Bereich. Und einmal mehr stellt die Stiftung Digger ihre leichte Verrücktheit unter Beweis, indem sie auch diese Herausforderung annimmt...

Während diesen sieben Jahren haben wir einen langen Weg zurückgelegt, voller Ängste und Zweifel, aber auch voller Hoffnung.

Heute können wir stolz sein auf das Resultat: Mit grosser Freude sehen wir die eindrücklichen Bilder unseres Gerätes, das durch die sudanesischen Felder fährt. Da erkennt man "D-2 den Schrecklichen", der (wie der tapfere Ritter Ajax, der durch Mauern geht), stattliche Bäume zuerst umbiegt und dann fällt. Unser Umweltgewissen trauert um diese schönen Bäume, aber sie haben das Pech, im Weg zu stehen, und unser Auftrag ist es, Menschenleben zu retten!

Unsere Operateure Frank und Thomas mussten viel Geduld und Diplomatie aufbringen, bevor sie den ferngesteuerten D-2 endlich bedienen konnten. Ein einziges Beispiel: Um eine Strecke von 140 km zurückzulegen, brauchte unser Konvoi nicht weniger als eine Woche. (Unser Mitarbeiter Raphaël legte bei seinem Fussmarsch zu Gunsten von Digger beinahe die doppelte Strecke zurück!) Diese Langsamkeit wurde zum Teil durch den erbärmlichen Zustand der Pisten und das ungeeignete Transportmaterial verursacht. Zudem erfordert jede Art von Verschiebung einen bewaffneten Begleitschutz: Der Sudan hat gerade einen unendlich langen Bürgerkrieg hinter sich, und der geringste Zwischenfall könnte das Feuer wieder aufflackern lassen. An einheimischen Stammtischen tönt es oft so: "Was!? Unsere Leute gehen

nach Afrika, um zu helfen, und dazu brauchen sie einen Geleitschutz? Wie undankbar! Die sollen doch ihre blöden Minen selber wegräumen!"

Wenn man auch für solche Reaktionen ein gewisses Verständnis hat, so darf man sie auf keinen Fall gutheissen. Es ist möglich, dass wir Europäer in diesen Ländern nicht willkommen sind, auch wenn wir mit den besten Absichten kommen. Vergessen wir nicht, dass vor noch nicht allzu langer Zeit der schwarze Kontinent vom Kolonialismus unterdrückt war. Und wir sollten auch nicht vergessen, dass zwanzig Jahre Bürgerkrieg eine ganze Generation um ihre Kindheit, ihren Halt und ihre Ideale betrogen hat.

Ich bin überzeugt, dass der Kampf, den Digger gemeinsam mit der FSD und anderen Organisationen in diesen von der Minenproblematik schwer belasteten Ländern austrägt, dereinst zu einem besseren Verständnis zwischen den Kulturen führen wird.

Ja, meine Damen und Herren, wir müssen am Ball bleiben. Gemeinsam mit Paten und Gönnern gewinnen wir den Kampf, den wir für DIESE MENSCHEN führen!

CHARLES SEYLAZ*

Jenseits der Minenräumung...



OPERATION SOUDAN

Mit dem Einsatz im Sudan verbindet sich unweigerlich eine spontane Vorstellung: man sieht ein Team vor sich, welches der betroffenen Bevölkerung zu Hilfe eilt und diese auf Antrieb von den Minen befreit.

Diese Sichtweise braucht eine leichte Korrektur. Beim ersten Einsatz durchläuft der D-2 handelt zuallererst eine Test- und Rodungsphase.

Je grösser das Verlangen, an der eigentlichen Minenräumung teilzunehmen, umso tiefer die Enttäuschung über die lange Wartefrist und die neuerlichen Tests. Wurde diese Maschine nicht schon in unseren Breiten graden gründlich getestet?

Natürlich hat der D-2 bei uns schon längst seine Leistungsfähigkeit unter extremen Bedingungen bewiesen. Aber im sudanesischen Einsatzgebiet muss er nochmals auf Herz und Nieren geprüft werden.

Im Sudan finden wir eine Umgebungstemperatur von 40°C bis 43°C im Schatten, einen kompakten steinharten

Deshalb müssen wir diese unumgänglichen und überaus wichtigen Etappen durchlaufen, auch wenn wir es auch kaum erwarten können, auf die Minen loszugehen.

Seit Beginn unseres Engagements im Sudan mussten wir an Maschine und Flägeleinheit dreissig Änderungen vornehmen, welche die Berechtigung dieser Einführungsphase deutlich machen. Glücklicherweise handelte es sich dabei nicht um grosse Probleme. Dennoch musste jeder dieser Punkte analysiert, an der Maschine bearbeitet und in den Plänen der noch zu bauenden Maschinen geändert werden. Es wäre falsch zu glauben, dass der D-2 bei seiner

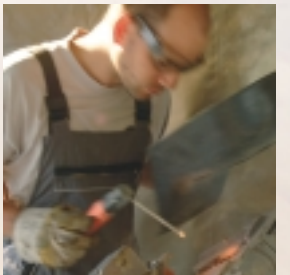
Es wäre naiv und vermessen zu glauben, dass dieses Vorhaben im ersten Anlauf gelingen könnte. Jeder Fehler, jedes auftauchende Problem ist in Wirklichkeit ein Glücksfall für unser Team, denn sie ermöglichen uns, unser Gerät zu verbessern und zu verfeinern, damit es noch zuverlässiger und wirksamer funktioniert. Im Sudan, weit weg von jeglicher Infrastruktur, gibt es kein unbedeutendes Detail, kein Mikroereignis ohne Konsequenzen, keinen Zwischenfall ohne Wirkung: jedes Sandkorn kann die Maschine blockieren, im wörtlichen sowie im übertragenen Sinn.

Von diesen dreissig Punkten erforderten nur zwei oder drei eine grössere Korrektur. Zum jetzigen Zeitpunkt ist jedoch alles geregelt und die Änderungen werden strikte befolgt. Ein Problem machte uns besonders zu schaffen, deshalb möchten wir es an dieser Stelle erwähnen: Die Filtration der Einlassluft im Dieselmotor. Wie die Fotos zeigen, wird durch die laufende Maschine viel Staub aufgewirbelt, das ist nicht zu vermeiden. Dieser Aspekt war uns schon vor der Abreise bekannt. Aus diesem Grund besteht unser Einlassluftfiltersystem aus drei nacheinander angeordneten Filtern. Leider war das Staubvolumen im Einsatzgebiet noch grösser als angenommen. So mussten unsere Operateure den Vorfilter, der den hauptsächlich Staubanteil mit Zentrifugalkraft wegblasen soll, jede halbe Stunde leeren. Der Hersteller des Filters rechnete in unsern Breitengraden bei extremem Gebrauch mit einem achtstündigen Intervall zwischen den Leerungen!

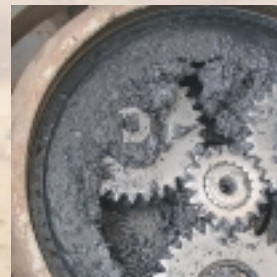
All dies mag uns schwerfällig und langsam erscheinen, aber jetzt, da diese Zeilen geschrieben werden, gehen die

Tests ihrem Ende entgegen und die Akkreditierung kann in den nächsten Tagen oder Wochen beginnen. Die Gebiete sind ausgewählt, das Vorgehen besprochen. Um Ihnen einen Eindruck von der bisher geleisteten Arbeit zu vermitteln, möchten wir von einem Test erzählen, bei dem in weniger als zehn Arbeitsstunden eine ungefähr 26'000 m² grosse, dicht bewachsene Fläche gerodet wurde! Die an diesem Ort beschäftigten Minenräumer wussten unsere Arbeit sehr zu schätzen und sparten denn auch nicht mit Komplimenten. An anderer Stelle räumten wir ebenfalls

FRANK UND THOMAS, UNSERE BEIDEN OPERATEURE, HABEN MIT DEM FLEGEL DES D-2 SCHON GROSSE FLÄCHEN GERODET.



DER D-2 IM EINSATZ IN DER SCHWEIZ BEI -10°C, UND IM SUDAN BEI MEHR ALS 40°C. DER D-2 SOLL WELTWEIT DEN HÄRTESTEN BEDINGUNGEN TROTZEN UND MUSS DESHALB HÄUFIG GEWARTET WERDEN.



Lateritboden, eine dichte Vegetation usw. Wir sind nicht in der Lage, diese spezifischen Bedingungen bei uns zu simulieren. Hätten wir, um Zeit zu gewinnen, unsere Maschine nicht bereits in den Minenfeldern einsetzen und sie gleichzeitig testen können? Nein, aus zwei Gründen ist das unmöglich. Vom praktischen Standpunkt aus ist es nicht vorstellbar, das Verhalten unserer Maschine in einer Risikozone zu beobachten und gleichzeitig Einfluss darauf zu nehmen; und das Gesetz verlangt, dass jede in der Minenräumung eingesetzte Maschine vorgängig zuerst durch die Minenräumer-Organisation und danach von der lokalen UN-Behörde genehmigt wird.

Abreise noch nicht fertig gestellt war... Die grosse Anzahl der Änderungen beruht auf der Tatsache, dass eine Maschine wie der D-2 aus gut tausend Einzelteilen, welche ihrerseits aus zahlreichen noch kleineren Einzelteilen bestehen, zusammengebaut ist.

An diesen beinahe tausend verschiedenen Elementen werden von der Zulieferung bis zur spezifischen Montage mehrere hundert Vorgänge ausgeführt. Zudem muss diese Maschine unter weltweit schwierigsten Bedingungen eingesetzt werden können.

mehrere Tausend Quadratmeter mit unserer Flägeleinheit. Vertrauensvoll glauben wir an den Erfolg dieser Mission, nicht zuletzt und vor allem auch, weil unsere Operateure im Sudan, Frank Oberli und Thomas Augsburger, ihre Kompetenz und ihre effiziente Arbeitsmethode unter Beweis gestellt haben. An ihren Arbeits- und Lebensbedingungen hätten sie schon mehr als einmal verzweifeln können! So wollen wir diesen Artikel mit einem grossen Lob beschliessen: Wir sind von ihrer Arbeit ganz einfach begeistert!

